

Saale-Beitung.

Sechsbundertziger Jahrgang.

Anzeigen

werden die gehaltenen Anzeigen...
aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in
unseren Anzeigenschriften und allen
Anzeigen-Expositionen angenommen.
Wochens die Zeit 75 Pfg. für Halle,
außerwärts 1 M.

Ercheint täglich zweimal,
Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäfts-
Stelle: Halle, Gr. Brauhaushof 17;
Redaktionskassette: Markt 24.

Bezugspreis
Für Halle vierteljährlich bei postmässiger
Anzahlung 2 50 M., durch die Post
3 25 M., auschl. Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale-Beitung“ eingetragen.
Für untermantel eingehende Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Redaktion nur mit Einleitungsangabe:
„Saale-Beitung“ gefastet.
Gesamtheiter der Redaktion Nr. 1140;
für Anzeigen-Abteilung Nr. 170; der
Annoncen-Abteilung Nr. 1133.

Nr. 24.

Halle a. S., Mittwoch, den 15. Januar.

1913.

Geldmarktreformen?

Geldnot, Beamtengehälter und Hypothekenzinsen.
Von Geheimen Finanzrat Carl Kauffmann,
Mitglied des Reichsbankdirektoriums.

Die letzte, für den Geldmarkt und die augenblicklichen
Wirtschafts- und Börsenverhältnisse etwas kritische Zeit
haben verschiedene Vorschläge gereizt, deren Verwirklichung
geeignet erscheinen dürfte, eine Entlastung des Geld-
marktes herbeizuführen. Es ist im allgemeinen nationalen
Interesse auch notwendig, sich ernsthaft mit diesen Dingen
zu befassen. So hat z. B. der Direktor der Dresdener Bank,
Herr Herbert Gutmann, in der Presse vorgeschlagen, die Re-
gierung möge eine Verschiebung der Termine eintreten lassen.
an denen den Staatsbeamten die Gehälter gezahlt werden.
Etwa, wie bisher, am letzten Tage des Monats oder Quartals,
solle man den Beamten die fälligen Gehaltsbeträge etwas
früher, 10 oder 14 Tage vor Ultimo auszahlen. Diejenigen,
die diesen Vorschlag, erhalten, schloffen sich davon eine be-
trächtliche Entlastung des Geldmarktes an der Ultimo-
terminen und eine daraus resultierende Herabminderung
der Geldsätze.

Ich kann nun mitteilen, daß an den Stellen, auf die es
hierbei ankommt, sicherlich öfter als einmal erwogen worden
ist, ob sich eine solche Reform in der Tat empfiehlt. Auch
die Reichsbank hat sich zweimal, obwohl sie in dieser An-
gelegenheit ja nicht zu entscheiden hat, beratend mit ihr
belehrt. Aber das Ergebnis aller Erwägungen war doch
nicht so, daß man die vorgeschlagene Abänderung von heute
auf morgen einzuführen sich veranlassen ließe könnte. Wenn
auch zugegeben ist, daß die Gesamtsumme aller jeweils am
Monatschluß auszusahlenden Beamtengehälter auf den
Geldmarkt schon eine gewisse Einwirkung ausübt, so ist doch
andererseits die Gesamtzahl aller Beamten im Verhältnis
zur sonstigen gedauergewöhnlichen Bevölkerung eine sehr ge-
ringe, und dieser Gesichtspunkt ist es, von dem aus im Inter-
esse der Beamten selbst von einer Verschiebung der Gehalts-
termine doch wohl abgesehen werden muß. Im gesamten
Beamtensystem gibt der Ultimo als Zahlungstag. Alle lau-
fenden Haushaltungsforderungen, soweit sie nicht sofort beglichen
werden, sind am Monatschluß fällig. Daran wird sich auch
dann nichts ändern, wenn die Gehaltstermine für die Be-
amten vom Monatschluß wegverlegt werden. Der Beamte

wird diese Zahlungen auch dann nicht eher leisten, wenn er
sein Geld schon früher erhält, sondern er würde sie bis zum
Ersten, wo die Rechnungen kommen, zurücklegen — günstig-
stenfalls. Denn es ist auch ein anderer Fall denkbar, und
gerade die zweite Eventualität gibt zu den ausschlaggebend-
sten Bedenken gegen den Vorschlag Anlaß. Es kann nämlich
auch die Möglichkeit eintreten, daß ein großer Teil der Be-
amten sich in den neuen, befremdenden Modus überhaupt
nicht hineinfindet, daß er die Ueberlast über seinen Haus-
haltsbetrieb verliert und am Ersten, wo das 8 oder 14 Tage
früher erhaltene Geld seiner wirtschaftlichen Bestimmung zu-
geführt werden soll — nichts mehr hat.

Eine wirkliche Entlastung des Geldmarktes tritt im
Normalfall nicht ein. Denn dazu wäre nötig, daß das vor
Ultimo an die Beamten ausgeschüttete Geld am Monatsende
bereits auf dem Geldmarkt zurückgefließen ist. Das aber ist,
wie gesagt, nicht der Fall. Es könnte nur der Fall sein,
wenn die großen Haushaltszahlungen ebenfalls vom Monats-
ende entsprechend weggerückt würden — etwa die Hausmiete.
So hängt hier eine Schwierigkeit an der anderen. Die
Wirtschaftszahlungen können wiederum nur verlegt werden,
wenn die Termine für Zahlung der Hypothekenzinsen ver-
legt würden. Es scheint überhaupt, daß ein energisches Zu-
gehen auf die Frage der Hypothekenzinszahlungen und der
Verlegung ihrer Termine dem Geldmarkt einen weit sichereren
und radikaleren Dienst erweisen könnte. Mehr als mit
der empfohlenen Reform der Gehaltszahlung, viel mehr so-
gar könnte für die Entlastung des Geldmarktes erreicht
werden, wenn es endlich gelänge, die Mehrheit der Beamten
und nicht nur der Beamten, sondern überhaupt des Publi-
kums, an die Einrichtung von Bankkonten zu gewöhnen. Ob
der Beamte sein Geld am 15. oder am Letzten erhält, seine
Miete, seine Nichtrechnungen am 15. oder am Letzten bezahlt,
wäre in dem Augenblick unerheblich, wo die Zahlungen
durch Bankverrechnung geschehen. Es wird ja ständig dar-
auf hingewirkt, den Beamten die Vorteile dieses Zahlungs-
verkehrs einleuchtend zu machen. Die höheren Beamten
haben auch für diese Winke ein recht erfreuliches Verhältnis
bewiesen. Aber daß auch Beamte und überhaupt Familien-
vorfände mit nur mittlerem Einkommen sich sehr wohl des
Verrechnungswesens bedienen können, zeigt das Beispiel
Hamburgs, wo ja auch der kleine Mann seine alltäglichen
Ausgaben auf dem Verrechnungswege tätigt. Und wie sehr
diese Gepflogenheit auf den Status des Hamburger Geld-

marktes von Einfluß ist, können wir von der Reichsbank
am besten beurteilen; während wir zur Abmildung unseres
Girogeschäfts mit den meisten deutschen Banken durch-
schnittlich etwa 10 Proz. des Gesamtgeschäftes in bar be-
nötigen, kommen wir für Hamburg fast ständig mit 5 Pro-
zent aus.

Ein schwieriger Augenblick.

In Bukarest hat aus Anlaß des Jahreswechsels der
König Karol von Rumänien einen Tagesbefehl an die Armee
erlassen, in dem es heißt:

In diesem schwierigen Augenblick des Kampfes mit
Vertrauen auf die Soldaten in dem Blutstein, daß seine
Interessen mit Tapferkeit und Aufopferung verteidigt
werden. Ich bin überzeugt, daß Ihr Euch als würdige Söhne
der Sieger von Ploesti, Rahovo und Biddin zeigen werdet.
Zur Erinnerung an diese unvergleichlichen Zeiten hat mir
Se. Majestät der Kaiser von Rußland den Feldmarschall-
stab der russischen Armee überreichen lassen, um die mili-
tärlichen Tugenden zu ehren, die der Ruhm der rumänischen
Armee gewesen sind und sein werden. Ich habe bewiesen,
daß Ihr von der hohen Mission durchdrungen seid. Arbeit
unaufrichtig, um der Opfer würdig zu sein, die das Land
gebracht hat. Ich wünsche Euch ein glückliches Neujahr.

Mit dem „schwierigen Augenblick“ ist natürlich der
Wunsch Rumäniens nach einer Gebietsvermehrung gemeint.
Zur Begründung der rumänischen Ansprüche führt der
rumänische Minister des Innern Tadeu Ionescu folgendes an:

Der Zugang zur See ist eine Lebensfrage für Ru-
mänien, zumal sein Handel größer ist als der aller anderen
Balkanstaaten. Der einzige Küstenstreifen, den Rumänien
besitzt, ist die Dobrußa. Die Verteilung dieses Ge-
bietes ist bei den jetzigen Grenzverhältnissen nicht genügend
gesichert. Sein Verlust aber würde den Verlust von Ru-
mäniens kommerzieller und nationaler Existenz bedeuten.
Die Serben haben bei ihnen verhältnismäßig unbedeutenden
internationalen Handelsinteressen Europa hinein in
Brand gelegt, um einen Hafen an der Adria zu bekommen.
Wie kann man da Rumänien einen Vorwurf aus seiner
Haltung machen? Das bulgarische Volk ist landwirth-
schaftlich. Wenn die macedonische Frage endgültig zugunsten Bul-
gariens geregelt ist, wird es seine Aufmerksamkeit in erster
Reihe der rumänischen Dobrußa zuwenden. Dafür sind
schon jetzt Anzeichen vorhanden, und die Propaganda für
die Vereinigung der rumänischen Dobrußa mit Bulgarien
wird von bulgarischer Seite begünstigt. Unsere Ansprüche
sind nicht übertrieben. Wir verlangen keine Kompen-
sationen für die 200 000 Rumänen, die in Serbien leben,
noch für die 40 000 Rumänen in der Umgegend von Biddin
in Bulgarien. Zweifellos ist es peinlich für jedes Land,
einen Gebietsstreifen abzutreten. Infolgedessen wollen wir
Bulgariens Lage nicht unangenehm verschlechtern. Ru-
mänien wird heute noch gern als eine Vergünstigung das
empfangen, was es morgen vielleicht mit der Spitze des

Feuilleton.

Hausmusik — eine Kulturaufgabe!

Von Georg B. Menzel.

(Nachdruck verboten.)

Ver. In keinem Lande ist der Musikbetrieb so aus-
gezeichnet organisiert wie in Deutschland. Bis in die Mittel-
und Kleinstädte hinein (wo in Italien und Frankreich die
praurhafte Gewandheit wie ein Vampir alles Lebenslicht
ausaugt) wird die Kunst der Konzerte verteidigt, und wenn
nicht die Zahl der Konzerte, die um diese Zeit des Jahres
wenigstens im Bereiche des deutschen Kulturkreises statt-
finden, zum Maßstab musikalischer Kultur mochten dürfte, so
würde diese bei uns heute einen Gipfel absteigenden er-
kommen haben. Allein, klingen wir uns nicht selbst, die
Wahl dieses Maßstabes wäre grundverfehlt. Von den Tausen-
den und Abertausenden, die an einem jeden Abend die
Konzertäle füllen, wie viele sind nicht hinausgegangen, um zu
hören und sich hören zu lassen, oder weil sie Kreisläuren erfahren
haben, oder weil sie „eben nichts anderes vorhaben“ und den
berühmten M. R. doch auch einmal gehört und (was be-
sonders für das höhere Geschlecht sehr ins Gewicht fällt) gesehen
haben wollen — und wie wenige sind darunter, denen die
Vorträge die Gesinnung musikalischen Gesehens bedeuten und
belehren. Denken wir uns um auf ein Jahrtausend, in die
Zeit unserer musikalischen Hochkultur, zurück: da gab es viel
weniger Konzerte, aber unendlich mehr Hausmusik, und darum
unendlich mehr echte musikalische Kultur. Kirchenmusik,
Volksmusik, Heeremusik und Hausmusik: das sind die wahren,
die fruchttragenden Quellen musikalischer Kultur; und wenn
wohlgeleitete Männer heute treulich daran arbeiten, daß das
Volkstied wieder pfeilschnell beherrscht und zu Ehren gebracht,
daß das schöne alte Turnballet gerettet, daß die Militär-
musik veredelt werde, so wollen wir über all diesen schönen
und guten Dingen nicht vergessen, daß die Hut und Pflege
einer Hausmusik doch die oberste Aufgabe aller musikalischen
Kultur ist und bleibt.

Aber, so hören wir einwenden, noch nicht genug Haus-
musik? Wo steht denn nicht ein Klavier? Wo wird denn
nicht ein wenig gelungen? Gern! Ganz und gar nicht.
Können wir alle Musik, die in deutschen Säulenhallen gemacht wird,
als Hausmusik in unserem Sinne annehmen. Nicht etwa

wegen des Mangels an technischer Vollendung; eine mäßige
technische Fertigkeit reicht für den Betrieb der Hausmusik zu,
ja es gibt einen Grad von technischer Ausbildung, bei dem
der Charakter des behaglich und bescheiden sich betätigenden
Liebhabertums, der die gelindeste Atmospähre häuslichen
Musikens bildet, bereits in Schwanken kommt. Aber was
zu insgesamt nach der Abendmahlszeit (zu bedacht: Diner) be-
hufs Förderung der Verdauung an musikalischen Darstel-
lungen verzehrt wird, damit sich die Hausmusik, die wir
meinen, nicht zu schiefen. Denn erstlich und vor allen
Dingen verlangt sie Selbstigkeit, Herrin und nicht Magd
zu sein. Ausübende und Musikfreunde tun sich zusammen, um
zu musizieren und zu genießen, aber „frad und „Smoking“,
Diner und Konversation mögen drauhen bleiben, und der
Kreis sei eng und vertraut, und erfüllt von inniger An-
sicht und Liebe zu der „hohen Kunst“, der Schubert so schön seinen
Dank gelungen hat. Und dann: Hausmusik ist ihre Unter-
haltungsmusik, sondern eine frei und rein künstlerische Be-
tätigung. Sie kann nur auf dem Boden echter musikalischer
Bildung gedeihen, sie verlangt Ernst und Hingabe in der
Ausführung, Vertiefung in die musikalische Literatur, und
unter solchen Bedingungen kann denn freilich oft genug ein
feines behagliches Stücklein Hausmusik künstlerisch hoch über
den kalkführenden Virtuosenleistungen des Konzertsaales
stehen. Denn die Liebe allein ist es, der echte Schaffenskraft
verleiht sie, und häßlich und der Liebe nicht...

Klavier und Gesang: ja, die bekommt man freilich im
deutschen Hause oft genug zu hören. Aber was an Gesang
geboten wird, das ist oft doch nur greuliches Dilettanten-
werk, denn die Menschenstimme ist freilich das schönste, aber,
um sie zu beherrschen und zu durchdringen, auch das schwierigste
aller musikalischen Fertigkeiten. Und das Klavier — Ehre dem
treuen und stets gewissen Freunde und Helfer der Haus-
musik, zu deren feinsten Genüssen echte Klaviermusik, die
Chopin's z. B., gehört. Aber auf der anderen Seite hat ja
das Klavier zugleich immer einen gewissen Sargträgercharakter:
es erlegt so viel, es täuscht so viel vor, es kann ganze Diver-
tituren und Symphonien auf sich nehmen, und es ist ein ge-
fährliches Instrument für die musikalische Bildung. Darauf
hat vor nun schon 60 Jahren der alte Rieß ganz trefflich
hingewiesen. „Die Geige (sagt er) weckt die Sehnsucht nach
dem Partiturstudium, das Klavier erfüllt sie, die Geige lehrt
uns die melodischen Formen in ihrer reinsten Plastik durch-
empfinden; das Klavier verbindet sie.“ Und wer dürfte
widerprechen, wenn er behauptet: „Das Klavierpiel konnte
ein Nödelwerk werden, das Geigen wird es niemals.“

Die Geige: sie ist es, die heute und immer die eigentliche
Vorträgerin der Hausmusik ist und bleiben wird, und das
Quartett und seine ganze Familie bilden ihren wahren Her-
schaftsbereich. Ich will hier nicht das Preisbild der Geige
hören, noch von ihrer ganz unerschöpflichen Bedeutung für die
musikalische Erziehung des einzelnen sprechen. Das aber ist
jedenfalls zu betonen, daß schon der gefällige, lauzulagen top-
pant Charakter des Quartetts, Trios, Duos, Quartetts usw. für
den Betrieb und die Pflege der Hausmusik aus sich selbst be-
deutend und lehrreich ist. Denn das gibt es nicht
einen fertigen Korsett, den man ungenügend, sondern es
ist ein gemeinliches Entwideln, sich Anzuehen, sich Belehren
und Bereichern, und wie die Spieler erit allmählich und durch
viele Wiederholungen der Struktur der Komposition, der
plastischen Darstellung der Motive, ihrer Fügungen, Wan-
dungen und Verbindungen Herr werden, so öffnet sich ihnen
wie den Hörern immer tiefer der Blick in das Wesen der
Form und des tonkünstlerischen Schaffens überhaupt.
Nicht dünk, sich ein eigenes Streichquartett zu halten, ist ein
viel sicheres und gewinnreicheres wahren musikalischen
Sinnes als die Einrichtung einer oder zweier Sopranen, und
das war im 18. Jahrhundert so häufig, wie es heute rar ist.
Aber auch in höchsten Bürgerkreisen finden daumal musiz-
ierende Männer sich oft zum Quartettstunde zusammen: es
waten weniger, die ein Instrument spielten, als es heute
findet, aber die eines hielten, die hatten auch den musikalischen
Geist und den ersten Trieb zum Musizieren. Auf solchem
Boden erwuchs dann jene ganze reiche herrliche Literatur,
unferer älteren Kammermusik, die schon darum die unzer-
störbare Grundlaue der Hausmusik bilden muß, weil sie zum
größten Teile technisch nur beherrschbare Anforderungen stellt
und daher oft eben so dankbare wie leicht durchzuführende Auf-
gaben bietet. Darum ist jeder Familie, der die Pflege der
Hausmusik am Herzen liegt, geraten, ihre Kinder, voraus-
gesetzt, daß sie überhaupt musikalischen Trieb und musikalische
Gabe besitzen (denn es ist ein bloker Überflusse, daß die
Anübung eines musikalischen Instrumentes unter allen Um-
ständen zur „allgemeinen Bildung“ gefördere), auf ein Streich-
instrument zu tun. Nicht verlangt für eine wirkliche musi-
kalische Bildung die Ausbildung sowohl in der Geige wie im
Klavier. Das scheint sehr anspruchsvoll, allein man wolle be-
denken, daß er die musikalische Begabung von vornherein als
selbstverständliche Voraussetzung betrachtet; und dann, woran
nachts zu erinnern ist, daß er sich mit einer bescheidenen
Stufe der Technik zufrieden gibt. Nicht je auch etwa nur zu
den älteren Stücken der Kammermusik; ein Haus kann ja

Schwertes zu fordern gewonnen ist. Lefe Jonescu schloß diese Unterredung mit den Worten: „Würde das englische Volk oder irgend eine andere, sich selbst achtende Nation anders handeln?“

Der rumänische Ackerbauminister hat die Rückreise von Konstantinopel nach Rumänien angetreten.

Die Sandouber türkische Mission

hat nach keinerlei Nachrichten über ihre Abreise oder andererseits über die geplante große Nationalversammlung erhalten. Kein türkischer Delegierter hat an dem Diner teilgenommen, das am Dienstagabend der griechische Gesandte zu Ehren der Hauptmitglieder der Friedensmission gab. Ebenso hat die türkische Delegation die Einladung der österreichisch-ungarischen und der italienischen Botschaft für Donnerstag bezogen. Freitag abgelehnt.

Auch Syrien verlangt Autonomie.

Ein Komitee jüdischer Notabeln gab, wie aus Beirut gemeldet wird, dem dortigen Konsul Dacor bekannt, daß Syrien sich mit den von der Botschaft angebotenen Zugeständnissen nicht begnügen könne, sondern gleich Libanon das Recht beanspruche, unter einem eigenen Fürsten für seine Wohlthat zu arbeiten. Eine Proklamation in diesem Sinne soll noch in dieser Woche in Beirut und in Paris, als dem Sitz des europäischen Komitees, für die Selbständigkeit Syriens erscheinen. In der Proklamation wird betont, daß die Christenheit Englands und Frankreichs, die jetzt eifriger als je einander den Einfluß in Syrien freizig machen, diesem Lande nicht zum Heile gerieten könnte. Das von türkischer Herrschaft befreite Syrien werde das lebhafteste Interesse haben, mit allen Großmächten gleich gute Beziehungen zu pflegen.

In Adrianopel alles wohl!

Dem Konstantinopeler „Terbismen“ zufolge meldet der Oberbefehlshaber von Adrianopel Schürff-Pasha, daß sich Offiziere und Mannschaften wohl befinden und daß der Lebensunterhalt ihrer Familien durch Gehalt gedeckt ist. — Die Konstantinopeler Zeitung „Asavriestiar“ wurde suspendiert und der Belagerungszustand in Konstantinopel verhängt.

Ein Kriegesrat?

Sofia, 15. Jan. Der König und die Minister sind um Mitternacht nach Wladiwaja Pasha abgereist, wo sie mit General Sadow und den Kommandanten der vier bulgarischen Armeen zusammentreffen werden.

Deutsches Reich.

Der Termin der Landtagswahlen.

Die „Nationalist. Corr.“ schreibt: Eine Reihe von Zeitungen bringt die Nachricht, am 1. März sei mitgeteilt worden, daß die Urwahlen zum preussischen Landtage auf den 11. Mai, die Abgeordnetenwahlen auf den 2. Juni angelegt seien. Nach Erörterung an zuständiger Stelle können wir feststellen, daß von einer am 1. März in Mitleidung dieser Art keine Rede sein kann. Zwar besteht bei großen Parteien der lebhafteste Wunsch, die Arbeiten des Landtages so zu beschleunigen, daß die Wahlen noch im Mai stattfinden können. Doch handelt es sich dabei nur um einen Versuch. Ob es tatsächlich gelingen wird, die Session die Anfang Mai zum Abschluß zu bringen, steht noch dahin. In dieser Richtungslage der (auch von uns gebrachten) Notiz der „König. Part. Ztg.“ legt man anscheinend den größten Wert auf das Wort „am 1. März“. Erfahrungen aus den letzten Wahlen lehren aber, daß „am 1. März“ etwas nicht bekannt zu sein braucht, was ausserordentlich bereits vollzogene Tatsachen ist!

Die Versicherungspflicht der Lehrerinnen.

Seit dem Inkrafttreten der neuen Bestimmungen für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung am 1. Jan. vorigen Jahres bestanden Meinungsverschiedenheiten über die Versicherungspflicht der im Kommunaldienst

zählenden mit Hand, Mozart und Genossen auskommen, und die Produktion jener glücklichen Zeiten ist ja reich!

So mancher, der's wohl gerne möchte, leucht nur: wie soll ich's nur machen? Die Schwierigkeiten, eine gute Hausmusik zu schaffen, scheinen so groß. Nun, ein Stamm, ein Mann muß freilich da sein, ein Geiger und ein Cellist etwa, und ein wenig Geld gehört wohl auch dazu, wie folglich zu allem. Aber wer würde nicht, daß gerade die Musik eine geradezu magische Anziehung- und Befähigungskraft besitzt. Wie bald spricht es sich nicht herum, wenn in einem Saale ein herrliches und frohes Musikieren gelibt wird, und unversehens findet sich der und jener zu und bietet seine Teilnahme an. Die Straftat kann ein erfahrener Geigersmann schon mit meißern; und wenn wirklich zu den vier Instrumenten eines Teils, so kann man wohl selbst in der kleinen Stadt eines Berufsmusikers habhaft werden, der um mäßiges Entgelt einmal einpringt. Kann dieser kleine Aufwand wohl ins Gewicht fallen in einer Zeit, wo man für Vergnügungen aller Art, die oft noch mehr Betäubungen als Vergnügungen sind, einen so erheblichen Aufwand treibt? Einen guten Geigenisten sieht man fast in jedem Hause, der trübe Stunden erzählt, frohe erzählt und einen Strahl und Abglanz des Geigen in das Alltagsleben hineinbringt. Und wenn heute so viel — ich meine nicht, so leicht — von „Kunstziehung“ gesprochen und geschrieben wird, so scheint mir, daß jede Stätte, wo gesunde Hausmusik getrieben wird, als ein Herz und ein Atrium wahrer Kunstziehung gelten darf. Denn hier wird Kunst nicht aufgeschoben und gelehrt, sondern gemacht; hier ist sie nicht Bildungsobjekt, sondern stammt frisch aus der strömenden Quelle, und hier wirkt sie aus sich selbst heraus von Mensch zu Mensch.

Ein Wort aber ist in diesem Zusammenhang auch an die Berufsmusiker, an die ausübenden Künstler zu richten. Nach meinen Beobachtungen wollen sie den Wert, den die Beteiligung an guter Hausmusik auch für den Künstler, und selbst für den bedenklichen, stets von erheblichem künstlerischen Vorteilen begleitet ist. Keiner, welcher nicht wohl, warum er bis in sein höchstes Alter hinein stets an der Hausmusik bei den Nachkommen seines Freundes und Gönners

mit Pensionberechtigung angestellten Lehrerinnen. Die Reichsversicherungsordnung bestimmt, daß die in einem Gemeindevorstand Beschäftigten versicherungspflichtig sind, wenn ihnen Anwartschaft auf Ruhegeld im Mindestbetrage der Invalidenrente nach den Sätzen der ersten Lohnklasse sowie auf Witwenrente und auf Pensionrente gewährt ist. Nach diesem Wortlaut müßten weibliche Angestellte, die nur auf Ruhegeld und nicht auf Pensionrente Anspruch haben, der Versicherungspflicht unterliegen. Hierin lag für städtische Lehrerinnen eine außerordentliche Härte, weil die Versicherungspflicht ihnen Anwendungen auflegt, die zu dem Nutzen in keinem Verhältnis stehen. Aus diesem Grunde war auch bereits die Versicherungspflicht von einer Landesversicherungsanstalt verneint worden. Um über diese Meinungsverschiedenheiten Klarheit zu schaffen, hatte der Magistrat Berlin die Entscheidung des Reichsversicherungsamts angeregt, die nunmehr ergangen ist. Das Reichsversicherungsamt hat die Versicherungspflicht der mit Pensionberechtigung angestellten weiblichen Beamten verneint. Viele Entscheidung bezieht sich außer auf Lehrerinnen auch auf die Angestellten der Reichspost- und Telegraphenverwaltung. Offen ist die Frage der Versicherungspflicht noch in Bezug auf die Angestelltenversicherung. Man darf jedoch hoffen, daß die spätere Entscheidung in gleichem Sinne ausfallen wird.

Parlamentarisches.

Die kleinen Noten und die Depostengesetze in der Budgetkommission.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Die Auseinandersetzungen in der Budgetkommission des Reichstages gingen in ihrer gestrigen Sitzung immer noch über die Begrenzung der Ausgabe von kleinen Noten. Während im allgemeinen alle Parteien mit Ausnahme der Sozialdemokratie für völlige Aufhebung e ner Begrenzung eintraten, und auch Staatssekretär Dr. Delbrück und Reichsbankpräsident Savenstein aus finanziellen und verfassungsrechtlichen Gründen für Beibehaltung der jetzigen Bindung plädierten, wollten die Konserverativen wenigstens die Gelegenheit benutzen, ein Depostengesetz einzuführen. Eine Resolution, die verbündeten Regierungen um die Vorlage eines Depostengesetzes zu erlöhen, wurde aber nach lebhaftestem Bestreben durch den Reichsbankpräsidenten und die Nationalisten später von konservativer Seite zurückgewiesen. Ihr Vertreter erklärte: nachdem feststeht, daß sowohl Zentrum wie Konserverative bald ein Depostengesetz wünschen, von den Nationalen her kein prinzipieller Widerspruch erhoben sei und selbst der Staatssekretär den Gedanken nicht grundsätzlich abgelehnt habe, sei die Klärung soweit herbeigeführt, daß die Zurückziehung der Resolution ohne weiteres möglich sei. Auf eine Anfrage von nationalliberaler Seite nach den Vorbereitungen der finanziellen Kriegsrätigung gab Staatssekretär Dr. Delbrück vertraulich, überaus beruhigende Erklärungen. Dann wurde über die Beibehaltung der jetzigen Grenzbestimmung, das nur für 300 Millionen kleine Noten in Umlauf gebracht werden können, abgestimmt mit dem Ergebnis, daß die große Mehrheit für völlige Beibehaltung der Grenze stimmte.

Die Budgetkommission wandte sich dann den Reformvor schlägen für den Geschäftsgang des Reichstages des Innern zu. Von sozialdemokratischer Seite wurde lebhaft bemängelt, daß die Vorlagen des Reichstages des Innern zunächst über die preussischen Ministerien geleitet werden müßten. Dieser Zustand ist aber, wie von zentrums- und nationalliberaler Seite in Uebereinstimmung mit dem Staatssekretär hervorgehoben wurde, nicht nur verfassungsmäßig, sondern auch durchaus praktisch. Wenn die Vorlagen gut vorbereitet sein sollen, müssen sie der Zustimmung der Einzelregierungen im Bundesrat sicher sein. Zu dieser guten Vorbereitung der Vorlagen gehöre auch die vom Reichstags des Innern in letzter Zeit mit Erfolg verübte Fühlungs-

zeitig Menbelschön sich beteiligte. Denn nirgends und nie wieder gibt es ein so freudiges, so liebesvolles, so ganz und gar maßhaltendes Musikieren als im engen Kreise eines gute Musik pflegenden Hauses. Hier gilt es nicht zu glänzen, Bewunderung zu erregen, sondern sich ganz dem Werke hinzugeben. Hier tritt der einzelne Beherrschten zurück und geht ganz im künstlerischen Objekt auf. Hier lernt der aufmerksame Zuhörer sich vor dem Geschehen des Virtuositentums zu hüten; hier befreit er sich von dem erwidenden Leben durch ein frisches und lustiges Kon- Zitatieren; hier gewinnt er ein unendlich an maßhaltiger Bildung und Sittenzucht, und so manches kann er in der Stille vorbereiten und ausprobieren, was später für das glänzende Licht des Konzertsaales reif wird. Darum halte ich dafür, daß der Künstler nicht ein Opfer bringt, sondern daß er damit in seinem wohl- verstandenen künstlerischen Interesse handelt.

Ich kenne eine Familie, wo seit Jahren schloß und recht Hausmusik gemacht wird. Die jungen musikalischen Freunde des Hauses kamen und gingen, und manchen Winter konnte der Betrieb nur mühsam und pärtlich aufrecht erhalten werden. Aber dann kam plötzlich eine glückliche Konstellation. Der Zufall führte eine etwas größere Anzahl von Geigern und Cellisten zusammen, einen künftigen Kapellmeister stellte er auch hinzu, und es entstand der süße Pian Orchester zu spielen. Man fragte eifrig herum, eine Verbindung gab die andere, und schon war ein Körper von zwölf bis vierzehn Streichern zusammengebracht, der nun lustig und led Mozarts himmlische Nachtmusik und Bachs herrliches C-Dur-Konzert zu probieren begann. Selbst nach einer Halbtonphonie griff der jugendliche Einzelgänger, und eine kleine Rasse wurde begründet, um die beschriebene Zahl der hier erforderlichen Holzblätter zu gewinnen. Einen ganzen Winter hindurch erprobte dies Liebhaberorchester, einen ganzen Winter hindurch es sich und die Zuhörer durften, mit Lust und Freude, und die Erinnerung an diesen Winter fröhlicher Hausmusik überglänzt in der Seele der Beteiligten manche glänzende Kunstleistung im Konzertsaal.

Die Unmöglichkeit der Karte. In dem Heftchen von Max Weich (S. 104-105) haben sich zwei Druckfehler eingeschlichen. Eine in der Mitte der ersten Spalte muß es statt „Septillionen“, „Sextillionen“ heißen. Und die Zahl in der vorletzten Zeile der ersten Spalte ist nicht 1 000 000 000 000 000 000 000 000, sondern 1 000 000 000 000 000 000 000 000 (24 Nullen).

nach mit den Interessenten, die durch neue Gesekentwürfe getroffen würden.

Dann wurde die Resolution (S. 104-105) von den Reichstagen, unterzüglich Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, der durch die sogenannte Kolonialisation herbeigeführten künstlichen Verteuerung des Kaffees entgegenzuwirken. Einer der Kontrahenten erläuterte ausführlich die Maßnahmen des Antrags zur Verteuerung des Kaffees. Er verzicht die Beiträgen mit denen des Petroleumlieferanten. Während Amerika bereits erreicht hat, daß die dort eingeperrten 920 000 Sack Kaffee im Januar verkauft werden müssen und in Frankreich lebhafteste Bestrebungen im Gange sind, um die dort zurückgehaltenen 1,7 Mill. unen Sack dem freien Verkauf zu übergeben, habe sich bei uns die Reichsregierung überhaupt nicht um die Angelegenheit gekümmert, obwohl in Hamburg 18 Millionen Sack Kaffee eingeperrt liegen und die Preise fortgesetzt gestiegen sind. Die Resolution soll veranlassen, daß auch hier in gleicher Weise vorgegangen wird, wie in Amerika. Die Reichsregierung hat noch keine Stellung genommen, weil, wie der Staatssekretär erklärte, gesetzliche Handhaben dafür zurzeit fehlen. Von allen Seiten wurde insofern der jetzige Zustand der fortgesetzten künstlichen Preissteigerung des Kaffees als unerträglich hingestellt und die Regierung zu Ervägungen aufgefordert, um ähnlich, wie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und in Frankreich, diese Preispolitik einzubäumen. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Zu der gestrigen Sitzung der Budgetkommission schreibt man uns noch:

Im Etat ist für das Reichsamt des Innern ein vortretter Direktor verlangt. Derselbe soll die handels- und wirtschafts-politische Abteilung leiten. In der heutigen Sitzung der Budgetkommission wurde die Stelle noch nicht, aber nicht mit den Stimmen des Zentrums, sondern mit den Stimmen der Sozialdemokratie. Das Zentrum stimmte dagegen. Das läßt sich nicht sagen. Was sagt wohl der Herr Reichstagsler dazu?

Ausland.

Deshanel Kandidat für die französische Präsidentenschaft.

S Paris, 15. Januar.

Die „Agence Haas“ veröffentlicht folgende Note: Nach Schluß der heutigen Kammer Sitzung erwiderte zahlreiche Abgeordnete den Präsidenten Deschanel, als Kandidaten für die Präsidentschaft der Republik ausstellen zu lassen. Deschanel dankte herzlich und erklärte, er setze seinen Freunden zur Verfügung.

Paris, 15. Jan. In parlamentarischen Kreisen wird vielfach erklärt, daß die gestrige Abstimmung bei der Wahl der Präsidenten der Kammer und des Senats keineswegs als Fingerzeig für die übermorgen stattfindende Wahl des Staatsoberhauptes anzusehen sei. „Généralist“ behauptet, daß viele für radikal-radikale Deputierte, die die Kandidatur des Ackerbauministeriums vorschlagen, ihre Stimme Deschanel gegeben haben, um ihn zu gewinnen, keine Kandidatur für die Präsidentschaft ausstellen zu lassen. Deschanel dankte herzlich und erklärte, er setze seinen Freunden zur Verfügung.

Die Eingabe der russischen Mediziner in Halle.

Wie bereits kurz mitgeteilt, haben die russischen Mediziner der Universität Halle dem Rektor der Universität ein Gesuch vorgelegt, in dem die Ausländer die ihnen anlässlich des Streiks gemachten Vorwürfe widerlegen wollen und um Maßnahmen bitten, die ihr Verbleiben auf den deutschen Lehranstalten nicht erschweren.

Die Eingabe hat folgenden Wortlaut: In den letzten Wochen des verfloffenen Jahres ist unter den Studierenden der deutschen Hochschulen eine Bewegung entstanden, die ihren schärfsten Ausdruck in dem sogenannten Streik der Halleischen Künstlerkassen gefunden hat. Die Bewegung ist gegen die auf den deutschen Hochschulen studierenden Ausländer gerichtet, unter denen besonders diejenigen gemeint sind, die aus Russland kommen. Im Namen dieser letzteren gestatten wir uns, Eurem Magnifizenz und dem hohen Senat nachfolgendes zu unterbreiten. Die Bewegung der Künstlerkassen verschiedener Universitäten erstreckt die Einführung von ärztlichen

„... Impressionen für Unwissen, Lyrizkromen, Maganzkranke ist Balsaminnat Wolzkykoffman in balömmelins und woff. pfundkranke Djuwink.“

Über 34.000 ähnlich lautende schriftliche Unterzeichnungen!

Verordnungen für Ausländer, wobei die ausländischen Mediziner bis jetzt in der Regel ausgeschlossen waren. Die zulässigen Fakultäten haben zu dieser Forderung der Ritterschaft bereits Stellung genommen, und die Frage steht insofern dadurch als erledigt zu betrachten. Deswegen geht es nun um die weitere Fortsetzung der Verhandlungen, wobei wir Wert darauf hinzuweisen, daß es die durch verschiedene Ministerial- und Reichsanwaltschaft-erlasse gestiftete Rechtslage war, die den Ausländern, insbesondere den aus Rußland kommenden Studierenden, die Ablegung von ärztlichen Vorprüfungen bis jetzt erschwert oder verbot. In die diesem Zusammenhang gelegentlich gefallenen Meinungen, als ob wir uns durch die Nichtablegung der Vorprüfungen den wissenschaftlichen Anforderungen zu entziehen geseht hätten, legen sich über diese Rechtslage hinweg und entfalten eine Forderung, deren Grundlosigkeit schon dadurch offenbar ist, daß das wissenschaftliche Studium ja der einzige Grund unseres Aufenthaltes auf den deutschen Universitäten ist.

Die von den deutschen Kommissionen erteilte geduldete Ansicht, als ob diese Rechtslage für die dadurch Betroffenen irgendwelche Vorteile mit sich brächte, beruht auf totaler Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse. Im Gegenteil: jeder Schritt auf dem Wege zu der rechtlichen Gleichstellung der ausländischen Studierenden mit ihren deutschen Kollegen würde von uns immer als eine große Wohltat empfunden werden.

Wie haltlos diese Beleidigung an sich auch ist, deutet sie doch auf eine höchst befremdliche Stellung gewisser Kreise deutscher Kommissionen, deren Ursprung wir leider nicht nur in schlechter Information zu erblicken vermögen. So wurden z. B. in der letzten Zeit unseren Kameraden in Betreff der gegläubten, von politischen Motiven diktierten Aussagen eines in Rußland selbst wenig geachteten Mannes ganz allgemeine Vorurteile über angebliche Kultur- und Sittensittlichkeit gemacht. Solche haltlosen Anschuldigungen erledigen sich indes von selbst und bedürfen unsererseits keiner weiteren Erörterungen.

Anders steht es aber mit der Ansicht, als ob unsere Kameraden ungenügend vorbereitet wären und die zum Hochschulstudium notwendigen Vorkenntnisse nicht besäßen. Wie nehmen an, daß diese Ansicht aus rein pädagogischen Gründen geäußert wird: sie ist aber durchaus unbillig. Das folgt zunächst aus der geschichtlichen Tatsache, daß das russische humanistische Gymnasium und die Realschule, deren Abolition eine von den Universitätsbehörden in jedem Falle nachgeprüfte Voraussetzung für das Studium an den deutschen Universitäten ist, in ihren Grundlagen dem allgemeinen westeuropäischen Typus der humanistischen und Realerschulung entnommen worden sind. Auch die heutige Ausgestaltung des Unterrichts auf den russischen Gymnasien und Realschulen, wie sie durch das getrennte Unterrichtsprogramm festgelegt ist, läßt ihnen die vollständige Ebenbürtigkeit mit den deutschen. Außerdem weisen zahlreiche Erfahrungen der deutschen Professoren, soweit wir die Stimmen unserer hochgeschätzten deutschen Lehrer pernehmen haben, darauf hin, daß von einer mangelhaften Vorbildung der Studierenden aus Rußland keine Rede sein kann. Wenn aber gegenteils es überhaupt, außer den Herren Professoren, in dieser Frage ein maßgebendes Urteil abzugeben?

Wenn die unzutreffenden Urteile über unsere Kameraden auf schlechte und unzureichende Information zurückzuführen sind, so beruht die öfters wiederholte Klage, daß die russischen resp. die ausländischen Studenten die deutschen Hochschulen überfüllen und den einheimischen Kollegen die Studienmöglichkeiten schmälern, auf einer engbegrenzten Auffassung der allgemeinen Aufgaben des Hochschulwesens. Diese Auffassung hat aber die deutsche Wissenschaft durch ihre hervorragenden Vertreter jedesmal weit von sich gewiesen. Die Zurückweisung resp. die Zurückführung der akademischen Bürger fremder Nationalität, die von den deutschen Studierenden angestrebt wird, würde nicht nur der historischen Tendenz der deutschen Wissenschaft widersprechen, sondern auch jene wissenschafts- und kulturfeindlichen Mächte unterliegen, die der russischen Jugend das akademische Studium in ihrer Heimat erschweren. Wird doch das russische Bildungswesen durch die nationalfeindlichen, religiösen und politischen Resolutionsen, denen die verhassten Nationalisten Ruhm ausgesetzt sind, in hohem Maße betroffen. Durch diese Resolutionsen wird besonders die jüngste Jugend geschädigt, die nur in sehr beheldenen Mäßen (etwa 5%) der Gesamtzahl der Studierenden zum Hochschulstudium zugelassen wird, aber auch die allgemessene Lage der russischen Hochschulen, die immerhin zu bestimmten politischen Zwecken mißbraucht werden, erleichtert den genannten russischen Studierenden das normale akademische Fortkommen. Und diesen Resolutionsen sind nicht nur die Studenten, sondern auch die russischen Professoren in hohem Maße ausgesetzt. Es ist wohl bekannt, daß die Herbe der russischen Wissenschaft, die Moskauer Universität, durch diese widerwärtigen Maßnahmen vollständig ruiniert ist, und daß verdienstvolle Gelehrte, wie z. B. der Rechtsphilosoph Petragitzky, der Nationalökonom Tugan-Baranowsky, der (nunmehr verlorene) Wpflizer Lebedew und viele andere ihre Lehrtätigkeit aufgeben

mußten, weil sie sich diesen Maßnahmen nicht zu fügen vermochten. Eine große Anzahl von Lehrtätigen ist jetzt nicht befehligt und kann nicht befehligt werden, weil unter den obwaltenden Umständen die geeigneten Kräfte sich einfach nicht zur Verfügung stellen wollen.

Aus diesen Verhältnissen heraus ist wohl die Tatsache zu erklären, daß wisperrige junge Leute massenweise die Grenzen Rußlands verlassen, um ausländische Hochschulen aufzusuchen, was ihnen ihre Heimat verwehrt. Daß dabei die deutschen Hochschulen besonders bevorzugt werden, ist nun zu natürlich, da schon seit vielen Generationen die russische Kulturwelt die deutsche Wissenschaft zu achten und zu lieben gelernt hat.

Es steht uns natürlich nicht an, hier ein Urteil über die positiven wie negativen Folgen abzugeben, die eine größere Inanspruchnahme der deutschen Lehranstalten seitens unserer Kameraden für die deutschen Kommissionen haben kann. Wir glauben aber hier ausprechen zu dürfen, daß diese Inanspruchnahme nicht nur für uns, sondern auch für die deutsche Wissenschaft, wie für die deutsche Kultur überhaupt, von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein muß. Haben doch viele hervorragende russische Gelehrte ihr Studium auf den deutschen Hochschulen genossen und die russische Wissenschaft an die deutsche mit engen Banden geknüpft. Es sei hier nur auf die Namen Piragow, Lebedew, Koltzow, Koltzow, Zelinski, Timirasew u. a. m. hingewiesen.

Von den hier entwickelten Gesichtspunkten aus möchten wir uns der Hoffnung hingeben, daß Gesez Magnifizenz und der hohe Senat unsere Eingabe nachsachend erwägen und gerechtere Anträge eines Teiles der deutschen Kommissionen zu schenken und unser Verbleiben auf den deutschen Lehranstalten nicht erschweren zu lassen. Halle a. S., im Januar 1913.

Im Namen der allgemeinen Versammlung der Studierenden aus Rußland:

Das Präsidium.

Provinzial-Nachrichten.

(-) **Mendorf, 15. Jan.** (In der Gemeindevorsteher-Versammlung) gelangte der Antrag des Herrn Baumleiters Heber-Nabemell betr. Genehmigung eines Bebauungsplanes auf seinem von Herrn Simon gekauften Grundstück zur Annahme. — Der Antrag des Herrn Hausbesizers Wilhelm Jäger betr. Mietsens-Veränderung für die Wohnung einer Orsarmen, welche ohne Kündigung nach dem Gemeindehaushalt verzoogen ist, wurde angenommen. — Die Petition wegen Verunreinigung der Elster soll, nachdem sie mit weiteren Unterschriften versehen ist, an die bestimmte Stelle abgehandelt werden. — Die Abströmung der Kiesgrube wurde Herrn Wilhelm Große übertragen. — Mit 8 gegen 4 Stimmen sprach sich die Versammlung für die Einrichtung eines Kinderhortes in der Schule zu Nabemell aus, dessen Leitung der Gemeindevorsteher übernimmt.

§ **Schafstädt, 14. Jan.** (Stadtverordnetenversammlung.) Bei der gestrigen Wahl des Bureau aus wurden gewählt: Tierarzt Meißner, Vorsitzender; Rentier Karl Behold, dessen Stellvertreter; Gärtnermeister C. Engel, Schriftführer; Maurermeister Kreßmann, dessen Stellvertreter. Zur Bauleitung des Gebäudes im Jahre 1913 die Herren Meißner und Kreßmann, zur Finanzkommission R. Behold und Ulrich, zur Anpflanzungskommission Meißner und Engel, zur Friedhofskommission Engel und Beyer. — Herr D. Stäber wurde zum un- und soldaten Magistratsmitglied wiedergewählt. — Die Stadtverordnetenversammlung beschloß, für die Aula der Schule Mäntel zu beschaffen.

A. **Wittfeld, 15. Jan.** (Durch den Fahrstuhl zerquetscht.) Ein hiesiger Tod fand bei der in der Greppein habilit für Antikwerterung beschäftigte Arbeiter Spott aus Rußland. Spott war in einer Fabrikfabrik damit beschäftigt, den Fahrstuhl instand zu setzen. Während er noch auf dem Korbe des Fahrstuhls saß, gab er die Anweisung, ihn in Bewegung zu setzen. In dem gleichen Augenblick wurde er auch schon an die Decke gequetscht und konnte nur als unförmige Masse herabgenommen werden. Er hinterläßt eine Witwe und sechs unmin- dige Kinder.

Carlsberga, 14. Jan. (Die hiesige Apotheke) ist vom Apotheker Ernst Pfeiffner aus Carlsberga käuflich erworben worden.

Vermischtes.

Hier sind die Schandthaten aus früheren Jahren.

Man hat bisher bereits mehrere Orte feststellen können, wo sich Sterniel in den letzten 8 Jahren aufgehalten hat. Seine Dienstherren, soweit man sie bisher ermitteln konnte, sagen aus, daß er sehr arbeitsam war und sich rasch ihr Ver-

trauen erwah. Er ersäufte sich überdies, daß er verheiratet sei und zwei Kinder habe. Damit lautet auch

die „Melaubereien“ Sterniels

von diesem erklärt werden. Der Verbrecher ließ sich nämlich von Zeit zu Zeit für einige Tage Urlaub geben, um seine angebliche Familie zu besuchen. Er lebte dann jedesmal mit Geldmitteln versehen zurück, einmal brachte er auch von einer solchen „Urlaubreise“ ein Fährschiff mit. Es fiel seinen Arbeitgeber auf, daß er stets im plötzlich zurückkehrte, und zwar meistens am frühen Morgen oder gar zur Nachtzeit. Es darf wohl als sicher gelten, daß es mit diesen „Urlaubreisen“ eine besondere Verwandnis hatte. Wenn man ihn am trauischen Herd seiner Familie glaubte, schloß man ihn wohlfeillich ein neues Opfer ab oder verübte Raubanfälle und Einbrüche. Es bedarf aber noch der Aufklärung, wo er seine Beute versteckte. Vermutlich hat er sich unter der Maste eines Viehs, aber hauptsächlich irgendwo eine Wohnung gemietet, wo er jetzt dauernd verweilt wird. Jetzt ist dies zu werden seine unblutigen Missetaten, sich unverschämlich bei der Polizei zu melden. Ein auf einer solchen Reise verübtes Verbrechen scheint jetzt auch seine häufige Aufklärung zu finden. Bekanntlich wurde im verflissenen Jahre das Ehepaar Spremberg im Zellener See auf jenem Grundstück erschossen aufgefunden. Man nahm an, daß ein Doppelmord der alten Leute vorlag, trotzdem keinerlei Motive für eine solche Tat ermittelt werden konnten, denn das alte Paar lebte sehr glücklich und in geordneten Verhältnissen. Jetzt erst wurde eine wichtige Entdeckung gemacht, die es mehr als wahrscheinlich macht, daß Sterniel

das Ehepaar ermordet und beraubt

hat. Das Grundstück des Sprembergischen Ehepaars befindet sich neben der Lehmannschen Ziegelei, in der zu der fraglichen Zeit ein Heinrich Groß arbeitete. Es konnte festgestellt werden, daß dies niemand anders als Sterniel ist. Weiter wurde ermittelt, daß Sterniel alias Heinrich Groß bald nach der Auffindung der beiden Leichen seine Arbeit in der Ziegelei aufgab und die dortige Gegend verließ. Die zu- rückbliebende Staatsanwaltschaft, die von diesem Ergebnis unterrichtet wurde, hat bereits die Akten eingeleitet, um die Sache weiter aufzuklären. Sterniel soll dieser neue Doppelmord fast seiner morgigen Vernehmung vorgehalten werden. Die Überlegen ihm zur Zeit gelegten zahlreichen Verdächtigungen sind in der Unternehmung noch nicht viel weiter geblieben, bis auf die Reimiger haben Morde, die der Massenmörder, wie mitgeteilt, bereits halb und halb eingeleitet hat. Die nächsten Tage dürften also noch manche Überraschungen bringen.

Großfeuer. In der Nacht auf Mittwoch brach im Lagerhaus der Firma Lehnering & Co. in Duisburg Großfeuer aus. Sämtliche Maschinen und Geräte wurden vernichtet. Der Schaden beträgt 1/2 Millionen Mark.

Watermod eines neuzenterten Solmes. Aus Budapest wird gemeldet: Der seit längerer Zeit an verschiedenen Anlässen lebende 25jährige Sohn des angesehenen Webfabrikanten Rob. Schöberl blieb am Sonntag abend, während seine Mutter und seine Schwester das Theater besuchten, mit seinem Vater allein zu Hause. Mächtig bekam er einen hysterischen Anfall, begann zu toben, griff nach einem Revolver und erschoss seinen ihn bewach- tigenden Vater mit mehreren Schüssen. Auf die Detonation herbeieilende fanden den Mörder in Krämpfen auf dem Boden. Der Erschollene ist der Bruder von Patentbesitzern.

Redaktions-Setzung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg. Für den lokalen Teil, für Privat-Anschreiben, Gerichte, Handels- Sachen, Brinnmann, Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Faustwanger; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Carl Boer; für den literarischen Teil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S. — Diese Nummer umföht 12 Seiten.



Die vornehme Dame
gebraucht nur **AOK SEIFE**
Fr. Lohse H. in T. schreibt: Ihre Aok-Seife habe ich für das hygienische Mittel zur Erzielung eines rosigen Teints. Welche sie mehr eine andere Seife benutzen.

Bild in Gebrauchspackung 1.40 M., Geschenkpäckung 1.50 M. In allen besseren Geschäften vorrätig. Kolbinger Anstalten für Extensivkultur, Ostseebad Balzerg.

In allen Abteilungen befinden sich während des grossen

Saison-

Räumungs-Ausverkaufes

grosse Gelegenheitsposten

die sich durch **aussergewöhnliche Preiswürdigkeit** auffallend auszeichnen!!

Als **Schutz gegen die Kälte** empfehlen:

Normal-Wäsche, Friesdeck, Kamelhaardeck, Fries, Fenster-Mäntel, Rodel-Mützen, Rodel-Schals, Sweaters, Einknopfer, Kniewärmer, Lungenwärmer, Leibwärmer, Ohrenwärmer, Handschuhe, Kragenschoner, woll. Damen- u. Herren-Westen

zu **besonders billigen Preisen!**

Pelzwaren

sind jetzt

bedeutend unter Preis!

J. LEWIN

Pelzwaren

sind jetzt

bedeutend unter Preis!

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Bio

Nur 3 Tage!
Liebe und Recht.
Fesselndes Drama.
Das Geheimnis der Bäckerstrasse.
Köstliche Komödie in 2 Akten.

Gr. Ulrichstr. 57.

Moritz und die kleine Emma.
Humoreske, resp. von H. Prince.
Die Seemuschel.
Hochinteressante Natur-Aufnahme.

Bio

Gr. Ulrichstr. 57.

Walhalla-Theater
Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.
Heute, Mittwoch: Abschieds-Vorstellung:
Königl. Kammeränger **Werner Alberti.**
Die verblüffende neueste Erfindung:
Das Kostüm in 10 Minuten
und alle 8 Attraktionen.
Ausserdem einmaliges Gastspiel des brillanten
Humoristen **Melsner-Frese.**

Ab morgen, Donnerstag, täglich 8 Uhr:
Gastspiel der **Napoleon-Tournee,**
die Welt-Sensation 1813—1913:
„Napoleon und seine Frauen“.
Grösstes historisches Ausstattungsgesetz.
In Berlin an vier Theatern gleichzeitig gespielt.
Avis: Der exp. Unternehmener macht das verehrte Publikum
darum aufmerksam, dass das Stück „Napoleon Bonaparte“,
welches zu einer anderen hiesigen Bühne zur Darstellung ge-
langte, nicht zu verwechseln ist mit dem englischen Sensations-
Ausstattungsstück
„Napoleon Bonaparte und seine Frauen“
das ab 16. Januar am heutigem „Walhalla-Theater“ in Szene
geht.
„Napoleon Bonaparte und seine Frauen“
ist das Original englische Sensations-Ausstattungsstück, das
von dem bekannten Schrittschreiber v. Litz für die
deutsche Bühne bearbeitet wurde und welches ich mit meinem
Ensemble und der Original-Ausstattung mit geradezu label-
haften Erfolgen an den ersten Bühnen Deutschlands gespielt
habe. Dieses Stück wurde bei meinem Gastspiel in Chemnitz
am „Central-Theater“ für eine Extra-Vorstellung vor Seiner
Königlichen Hoheit dem Sächsischen Kronprinzen und Geliebte
angesehen. — Das Stück gelangt in Halle mit einem Aufguss
von ca. 100 Personen zur Darstellung.
Direktor James Bauer.
Zum ersten Mal in Halle!
Original bleibt Original!

Morgen (Donnerstag), 8 Uhr ab. Loge „Fünf Türme“ (Albrechtstr.)
Klavier-Abend von
Nadine Landesmann.
— Vollständiges Programm (Bach, Beethoven, Chopin,
Liszt etc.) an den Anschlagssäulen. —
Konzertflügel: Ibach (Vertr.: B. Döll).
Karten zu 3.10, 2.10, 1.05 in der
Hofmusikalienhandlung Reinhold Koch
Alte Promenade 1a. — Fernsprecher 1199

Saal der Loge zu den 3 Deggen, Paradeplatz.
Dienstag, den 21. Januar, abends 8 Uhr:
Einziger Vortragsabend (GOETHE-ABEND)
ALEXANDER MOISSI
Karten zu Mk. 4.10, 3.10, 2.10, 1.55, 1.05 bei Heinrich
Hothan.

„Thalia-Säle“, Freitag, 24. Januar, 8¹/₂ Uhr
Einziger Vortrag
Pfarrer Carl JATHO
„Die Bedeutung Jesu für unsere Zeit“
Karten zu Mk. 3.—, 2.—, 1.50, 1.00 bei Heinrich Hothan.

Rizzi-Bräu,
Leipzigstrasse 30
Rizzibräu-Bockbier.
Von heute abend 7 Uhr ab jeden Tag
Künstler-Konzert.
Beförderungsamt Fritz Beck.

Kaiser Wilhelmshalle
Neue Promenade 8.
Donnerstag, den 16. Januar
Elite-Maskenball.
Prämierung der besten Damenmaske.

Gefängnisverein für die Stadt Halle a. S.
Familienabend
Freitag, den 17. Januar 1913, abends 8 Uhr,
in den Thalia-Festhallen
unter gütiger Mitwirkung des Lehrers-Gefängnisvereins Halle,
Sollung: Herr Mittel-Schüler Franz Reibertz und des Herrn
Lehrer Walter Hützel, Klavier.
Programm: Männerchor, Sonate op. 26 von Beethoven,
Rondo Brillant op. 82 von F. M. Weber, Vortrag von Stralans
Hilfslehrer Hermann Die Hülse für die Familien unserer
Gefangenen.
Bildner-Käufel aus dem Magazin B. Döll, Gr. Ulrichstr. 37/34.
Programm 60 Bfg. Verkaufsstellen alle in lokalen Zeit.

STADT-THEATER.
Sonntag, den 19. Januar, vormittags 11¹/₂ Uhr
SCHALISPIEL-MATINEE
„JEDERMANN“
(Das Spiel vom Sterben des reichen Mannes)
von Hugo von Hofmannsthal.
Auf der neu eingebaute Mysterienbühne, inszeniert von
WALTHER SIEG.
Schauspielpreise. Vorkurskarten der Literarischen Ge-
sellschaft sind gegen Ausweis in der Buchhandlung von Hol-
steller, Poststr., erhältlich und werden schon jetzt an der Kasse
des Stadttheaters eingetauscht.

Passage-Theater
Lichtspielhaus
Halle a. S., Leipzigstrasse 59.
Ab Mittwoch, den 15. Januar 1913
Programm - Wechsel.
Eine reichhaltige Serie der grossartigsten Schöpfungen der
kinoographischen Kunst, darunter:
die wunderbaren Lustspiele:
Jugend u. Tollheit
von Urban Gad.
Hauptdarstellerin:
ASTA NIELSEN
und:
Die Dollarprinzessin.
Nordischer Kuns-film.
Hauptdarstellerin: Frau Clara Wirth.
Wohl selten war die Gelegenheit geboten, interessanteren
Vorführungen, wie sie der diesmalige Wechsel bringt, be-
wohnen zu können, und verheissen wir daher nicht, noch-
mals besonders darauf aufmerksam zu machen, dass das
reguläre Programm während der ganzen Woche, jedoch
mit Ausnahme von Sonntag und Sonntag, nachmittags,
schon ab 4 Uhr nachmittags zur Vorführung gelangt.
Vorführungen vor Kindern finden also nur am Sonn-
abend und Sonntag nachmittags statt.
Die Direktion.

Rizzi-Bräu.
Leipzigstr. 30.
Donnerstag, den 16. ds. Mts.
Schlachtfest
wird erobert einmalt Fritz Beck.

Wielops Restaurant Rannischer
Platz.
Morgen Donnerstag
Schlachtfest
W. Wielop.
wird erobert einmalt

Winterfest i. Braunlage a. 18., 19. u. 20. Jan.
unter Mitwirkung des Ski-Clubs Braunlage von 1892.
Langläufe, Sprungläufe, Wettrodeln, Eiswettläufe.
Festordnung durch die Kurverwaltung.

Bad Sachsa (Südharz) Bevorgut-Waldlage
Winterkuren.
Längste Rodelbahn d. s. Harzes.
4900 m. Aush. Pros. durch
Sächsische Baderverwaltung.

1893 Musik-Schule 1893
D. Kruse und Tochter
Grosse Brauhausstrasse 15 Neue Promenade
empfiehlt
Klavier- u. Geigen-Unterricht.
Nur Einzel-Unterricht.

Chartreuse-Likör
Johann
Montan
u. Bon-
nerian
Grosse
Schlach-
teter
Bernhard Bergle, Domplatz 10,
Fernp. 194. In d. Zeit. Ge-
h. d. Brauwerkt. fr. d. Brau.

Apollo-Theater.
Deute zum letzten Male!
Der **Zerbrochene Spiegel**
nebst den großen Januar-Attraktionen.
Ab Donnerstag, den 16. Januar: Gastspiel der
Comtesse de Villeneuve.
(Baronin von Bentheim)
mit ihrem Kammerdiener „Goldhaas Oster“

Tanz-Unterricht.
Montag, den 20. Januar, beginnt der
2. Winterkursus
meines Tanzunterrichts im „Hotel Kronprinz“. Zur Annahme
erforderliche Anmeldungen bis 14 in meiner Wohnung (Sens-
str. 10) bei **H. Wipflinger**, Lehrlehrer, Poststrasse 50, I. Bon.
Seit 1880 Tanzlehrer der Oberrealschule zu Pforta.

Zoo.
Donnerstag, d. 16. Januar
nachmittags 3¹/₂ Uhr,
Konzert vom
Solisten-Sextett
des Orchesters d. 75 er.
Eintrittspreis:
Erm. 50 Bfg., Kinder 30 Bfg.
Für das Konzert alle n. 26 Bfg.
inkl. Bf. Steuer.
vom
Bodensee
Kaiser-Panorama
Gr. Ulrichstr. 415.
zum
Rheinfall.

Warm — spottbillig!
Reibe dich im
Radikal-Verkauf
wegen Aufgabe des Ladens
nur noch kurze Zeit.
Gustav Liebermann, Bornburger-
strasse 30,
Neues Geschäft
Geiststr. 42 (Ecke Thalia-Säle).
Stadt-Theater
in Halle a. S.
Kernstr. 118L
Direkt. Geh. Hofrat V. Reichardt
Donnerstag, den 16. Januar
12. Vorstell. im Monnment.
4. Viertel.
Novität! Zum 6. Male: Novität
Eva
(das Fabrikmädchen).
Operette in 3 Akten von Dr. M.
Wittner und Robert Bodanzky.
Musik von Franz Lehár.
Einführung: Karl Stöckberg.
Musik. Leitung: Wolf. Nibel.
Personen:
Octave Kloubert Otto Peters.
Radikalführer. Doberthaler.
Doberthaler Willy.
Heurs Fr. Grotzell.
Bepia Bepia.
Bernard Carouffe M. Gausmann.
erster Werkführer.
in der Fabrik.
Kloubert Georg Thies.
Jung Kühn.
Eva Mathieu, ein Diener
im Hause Kloubert M. Sinte.
Bepia, erster Buchh.
Karl Stöckberg.
Brunelles, zweiter
Buchhalter G. Hammes.
Antoine, zweiter
Werkführer Karl Stamm.
in der Fabrik
Kloubert.
Friedr. H. Walden.
Eddy G. Mathieson.
George Hans Gauer.
Gustave H. Jung.
Erit G. Thies.
Schickl O. Wittner.
Marquet Gise Kerchen.
Wanda G. Thurn.
Ein Diener G. Thurn.
Eine Kammerjofe H. Probocke.
Gudw. Friedr.
Gis. Witt.
Gis. Seibel.
Arbeiterinnen (Nein Sude).
Der 1. und 2. Akt spielen in der
Fabrik des Octave Kloubert bei
Bepia, der 3. Akt in einem kleinen
Nietzschpalais im Bois de Bou-
logne in Paris.
Nach dem 1. und 2. Akt längere
Pausen.
Ende 10 Uhr.

KUNST VEREIN
Donnerstag, 16. Jan. abends
8¹/₂ Uhr, i. d. Universität
Lichtbilder - Vortrag
Prof. Konr. Lantz-Täubig.
„Harz“.
Ausstellungsräume üb. der
Volkskassalle; Gemälde
jüng. Schweizer Künstler.

Hans Meyer
Damen- u. Theaterfrisur
Rannischer Platz, 2044
Empfehle mein reichhaltiges
Perücken-Lager
für Damen und Herren
sowie
Vereine und Gesellschaften.
Moderne Maskenfrisuren
in und ausser dem Hause.

Optische Waren
preiswert und gut
Doppelfocus-Gläser
für Nähe u. Ferne
zu Originalpreisen
empfiehlt
Otto Unbekannt
in Gr. Ulrichstr. 1a.

Heizbänke
Fussbänke.
C. F. Ritter.
Die Zweigstelle der Volksbildung
in Wittenberghe 11 in modern-
taes von 17. 9 abds. u. Sonntag
von 11-1 Uhr mittags geöffnet
Diefeife in mit lauter neuen
Büchern ausgestattet.

Freitag, den 17. Januar
12. Vorstellung im Monnment.
Zum letzten Male:
Mignon.
Oper in 3 Akten von Ambroise
Thomas.
im **Weinhaus Broskowski**
reichhaltige Auswahl
ausserordentlicher Dalkatessen
zu kleinen Preisen.
Behagliche Klubzimmer
für Familien und kleine Gesell-
schaften können auf Wunsch
jederzeit reserviert werden.
Bierwärmer
Nidel und Portellan, bei
C. F. Ritter.
Ofen-Reinigen,
Reparaturen, Umsetzen.
Schar str. 9.
C Böhme, — Tel. 2903.

